

Berichte in den VDS Sprachnachrichten Nr. 106 (II/2025):

Seite 15: Feministische Außenpolitik:

Dokumentation eines Briefwechsel:

Früher vertraten deutsche Diplomaten im Ausland deutsche Interessen. Heute sehen sich viele eher als Botschafter einer internationalen woken Identitätsgemeinde. Siehe der hier wiedergegebene Briefwechsel des VDS-Außenbeauftragten Manfred Schroeder mit der deutschen Botschaft im Kosovo. Schroeder erbittet Hilfe bei der Anbahnung von Beziehungen des VDS zu lokalen Deutschlehrerverbänden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

könnten Sie uns bitte mitteilen, ob es in Ihrem Land einen Deutschlehrerverband gibt? Wenn ja, erbitten wir die Anschrift / E-Anschrift des Verbands und den Namen seines Vorsitzenden. Wir würden gern Kontakt aufnehmen. Ist der Botschaft bekannt, wie viele Deutschlehrer und -schüler es im Land gibt (ungefähre Zahlen genügen)? Der Verein Deutsche Sprache (VDS) ist eine weltweite Bürgerbewegung von z.Zt. etwa 37.000 Mitgliedern in Deutschland und 97 weiteren Ländern. Er tritt aktiv ein für Deutsch und die sprachliche Vielfalt weltweit. Wir stemmen uns gegen die Verdrängung und die übermäßige Anglo-Amerikanisierung der deutschen Sprache sowie ihre drohende Beschädigung durch die sog. Gendersprache. Wir erhalten viel Zustimmung, besonders von den Deutschsprechern und Deutschlehrern im Ausland.

Für die Länder des West-Balkans ist Herr Dr. Edvin Cami (Universität Tirana und Albanischer Deutschlehrerverband) der verantwortliche Koordinator des VDS. Er würde gern einmal zu einem Informationsbesuch bei den benachbarten Deutschlehrerverbänden vorbeischauen. Mit Dank im Voraus

Manfred Schroeder, OStDir und Außenbeauftragter des VDS

Sehr geehrter Herr Schroeder,

vielen Dank für Ihre Mail und die damit verbundene Anfrage.

Unser kulturelles Engagement in Kosovo verfolgt unter anderem das Ziel, die deutsche Sprache als integratives Kommunikationsmittel und als Brücke zwischen Kulturen zu fördern. Gerade in multikulturellen

und internationalen Kontexten wie auf dem Westbalkan legen wir Wert auf ein offenes und vielfältiges Sprachverständnis, welches Raum für moderne Entwicklungen und inklusive Sprachformen lässt. So wird die deutsche Sprache zu einem lebendigen Bestandteil des globalen Austauschs und spiegelt die Vielfalt ihrer Sprecher*innen und Lernenden wider.

Dieser Ansatz unterscheidet sich nach unserem Eindruck von dem normativen Ansatz des VDS, der sich überwiegend auf den Erhalt traditioneller Sprachformen konzentriert und eine kritische Haltung gegenüber Anglizismen sowie der sogenannten Gender-Sprache einnimmt. Unser Ziel hingegen ist es, eine Sprachvermittlung zu fördern, die alle Lernenden einbezieht und darauf abzielt, bestehende Sprachbarrieren abzubauen.

Wir bitten daher um Verständnis, dass wir Ihrer Bitte um Weitergabe der Kontaktdaten des Deutschlehrerverbandes nicht nachkommen.

Mit freundlichen Grüßen

Christian Böttcher Leiter der Kultur-, Presse- und Kommunikationsabteilung Deutsche Botschaft Pristina

Seite 47: Zwischenruf:

Mein erstes Genderzwang-Erlebnis

Vor knapp zwei Jahren fragten mich zwei in der Spielezene Medienaktive, ob ich zu ihrem ‚Handbuch Brettspiele – Tätigkeiten und Akteure in der Brettspielbranche‘ im Verlag Springer Nature einen Beitrag mit dem Titel ‚Autorenschaft: Entwicklung, Vernetzungen, Konstitutionen, Fortbildungen‘ leisten wolle. Als Honorar war ein Belegexemplar (VK-Preis: 99 Euro) versprochen. Ich sagte zu. Im Laufe der Erstellung kamen mir Zweifel und ich fragte nach, ob denn gegendert würde, was man verneinte. Als ich dann meinen Beitrag einreichte, wurde er ‚lektoriert‘, was vor allem bedeutete, dass er massiv gegendert wurde. Auf meine Entgegnung, dass ich damit nicht einverstanden wäre und dass dies nicht abgemacht gewesen wäre, entgegnete man mir, dass ja keine Gendersonderzeichen (*, :, –, o ä) verwendet worden wären. Was stimmt. Aber ich hatte in einem 2.500 Wörter umfassenden Text 25 Doppelnennungen 13 Umschreibungen hinzunehmen. Fast durchgehend wurden aus ‚Autoren‘ ‚Autorinnen und Autoren‘, einige Male fügte man auch im Singular die Doppel-

nennung hinzu. Auch die ‚Spielerinnen‘ mussten natürlich erwähnt werden.

Einige Male wählte man Umschreibungen, die stets unpräzise bzw. falsch sind. Aus Autoren wurden ‚Kreative‘, ein viel allgemeinerer Begriff, aus Redakteuren wurden ‚Redaktionsmitglieder‘, eine Formulierung, die unter den Tisch schlägt, dass es sehr wohl Redakteure gibt, die keiner Redaktion angehören, sei es, dass sie allein zuständig in einem Verlag sind, sei es, dass sie als freie Redakteure tätig sind. Einmal sind Verlagsredakteure auch zu ‚redaktionell tätigen Personen‘ mutiert. Gestelzte Wortakrobatik ist ein gern gezahlter Preis der Tugendwächter. Statt Journalisten sind hier ‚Medienschaffende‘ am Werk, eine mir unsympathische Wortwahl und zugleich unzutreffende Gleichsetzung. Dreimal wurde auch ‚Autor‘ getilgt und durch ‚Person‘ bzw. ‚Persönlichkeit‘ ersetzt. Dass hier zwei unterschiedliche ‚Übersetzungen‘ verwendet wurden, zeugt ganz besonders von dem sehr nachlässigen Umgang mit der Sprache, als ob Person mit Persönlichkeit gleichzusetzen wäre! Aus Teilnehmern wurden ‚Teilnehmende‘, was auch nicht korrekt ist, denn die Veranstaltung liegt in der Vergangenheit. Aber ‚die teilgenommen Habenden‘ ist natürlich erst recht keine Lösung für dieses Scheinproblem.

Es versteht sich (leider) von selbst, dass keine dieser Bearbeitungen inhaltlich gerechtfertigt ist, da das biologische Geschlecht aller erwähnten völlig irrelevant ist und in keinem Zusammenhang zu meinen Aussagen steht. Zugleich muss der Leser im Kopf rückübersetzen, um den Text richtig zu verstehen. Man nimmt dabei in Kauf, dass Bedeutungsnuancen unter den Tisch fallen.

Ich habe dann zugestimmt, damit meine Arbeit nicht für die Katz war und konnte immerhin nach langen Verhandlungen folgende Vorbemerkung durchsetzen:

„Die Doppelnennungen von ‚Autorin und Autor‘, Partizipialkonstruktionen und genderbegründet Umschreibungen wurden nicht vom Verfasser des Textes formuliert, sondern durch das einheitliche Lektorat des Buches vorgegeben. Dieses nimmt er in Kauf, damit der Text erscheinen kann.“

Das ‚einheitliche Lektorat‘ umschreibt hier wie immer die ideologische Ausprägung, die der Zeitgeist derzeit einfordert. Es ist genauso unehrlich wie all die Leitfäden, die nie als verbindlich deklariert

werden, sondern angeblich nur ‚Empfehlungen‘ aussprechen, sich dann aber als Vorschrift erweisen.

Als Resonanz auf die Veröffentlichung dieser Vorbemerkung fing ich mir meine erste Hassnachricht ein. Eine anonyme ‚Beate‘ unterstellt mir, dass ich den Erhalt der deutschen Sprach nur als Vorwand nähme, vielmehr zeige sich darin, der „Sexismus, patriarchale Denkstrukturen und Angst um Machtverlust“ vieler Männer. Sie wünscht mir, dass ich noch oft „zum Gendern gezwungen werde“. Auch hier zeigt sich wieder, dass die aufrichtige Diskussion gescheut wird. Gegen anonyme Bezichtigungen und Unterstellungen kann man sich halt nicht verteidigen.

Ich bin mir bewusst, dass andere noch viel härter betroffen sind, unter Umständen existenziell. Ich will hier bloß einen kleinen, aber authentischen Beitrag dazu leisten, um die Mär, dass niemand zum Gendern gezwungen würde, nachvollziehbar als falsch entlarven.

Christwart Conrad